

Wiebke Richert

Kulturamtsleiterin in Vaihingen an der Enz

Wie man die Bürger einer Stadt dazu bewegt, nachts um vier ihre Urlaubsdias an den Hauswänden zu zeigen -

Haben sie schon einmal jemanden dazu überredet; seinen Campingurlaub auf dem städtischen Parkdeck zu verbringen? Wie kann es gelingen, die Bürger einer kleinen Stadt dazu zu bewegen, nachts um vier Uhr ihre Urlaubsdias an den Hauswänden zu zeigen? Und wie bringt man eine Jazzkapelle dazu, ihre Probe auf den zum Sandkasten umfunktionierten Marktplatz zu verlegen? Im Sommer 2001 verwandelte sich Vaihingen an der Enz für einen Monat in NIGIHAVEN NA DER ZEN. Eine Stadt spielte eine Stadt. Wie die Buchstaben des Stadtnamens durcheinandergewirbelt wurden, so wurde auch das gewohnte Stadtbild auf den Kopf gestellt. Der Marktplatz verwandelte sich in einen großen Sandkasten zum Burgenbauen und abendlichem Boulespielen. Die „Havenbar“ als Barbetrieb, Projektzentrum und Suppenküche erfüllte den Marktplatz mit neuem Leben, Freiluftkonzerte, Open Air-Kino, ein von Kindern geschaffener Figurenzoo entstanden auf Plätzen, Straßen und Parkdecks. Neue soziale Treffpunkte wurden erprobt, ungewöhnliche Kulturangebote provozierten ein völlig anderes städtisches Leben und eine persönliche Beteiligung der Bürger. „Schuld“ daran ist Wiebke Richert, die Kulturamtsleiterin der Stadt Vaihingen, die gemeinsam mit Architekten, Performancekünstlern und den ganz normalen Bürgern, Vereinen und Institutionen der Stadt dieses vierwöchige Kunstprojekt realisierte, mit dem Ziel, den öffentlichen Raum neu zu beleben.

Mit knapp 30.000 Einwohnern ist Vaihingen eine eigenständige Kreisstadt. Wiebke Richert, 36 Jahre alt, ist seit über zehn Jahren Abteilungsleiterin für Schule, Kultur und Sport in der Kommune. Unterstützt wird sie von fünf Mitarbeitern, so dass sie selbst sich vor allem um die Kulturentwicklungsplanung und das aktuelle Kulturprogramm der Kommune kümmern kann. Pro Halbjahr führt das Kulturamt selbst circa 20 Veranstaltungen durch, darunter fallen eine Klassik-, eine Kabarett-

und eine Kindertheaterreihe, ab und zu Vorträge und jährlich zwei Ausstellungen. Der künstlerisch-kulturelle Anteil ihrer Tätigkeit mache, so Wibke Richert, ca. 30% aus, alles andere ist Verwaltungstätigkeit und Kulturförderarbeit.

Arbeitsalltag

Der Arbeitsalltag einer Kulturredirektorin gestaltet sich vielfältig. Künstler einladen, Texte schreiben, Broschüren herstellen und in Auftrag geben, Pressearbeit machen, Außentermine wie Gemeinderats- oder Kulturausschuss Sitzungen und natürlich die eigenen Veranstaltungen wahrnehmen und nebenbei die ganze Verwaltungsarbeit tätigen. Insgesamt sind die Arbeitszeiten im Kulturamt jedoch regelmäßig und vorhersehbar. Viele der anfallenden Arbeiten kann Wibke Richert nach einer gewissen Vorbereitung ihrerseits an die zuständigen Kolleginnen delegieren.

Sie beschreibt ihren Beruf insgesamt als sehr kundenintensiv. Das Amt hat jeden Vormittag sowie an zwei Nachmittagen geöffnet. Viele Bürger holen sich bei ihr Informationen zum Kulturprogramm ab, viele Kulturinitiativen holen sich Rat und Hilfe für die Organisation und finanzielle Förderung ihrer Projekte.

Berufseinstieg und Qualifikation

Von ihrer jetzigen Stelle hatte sie über eine Anzeige in der Stuttgarter Zeitung erfahren. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie noch nicht einmal ihr Diplomzeugnis. Ausschlaggebend für ihre Einstellung sei vor allem die ausgewiesene kulturelle Ausrichtung ihres Studiums der Kulturpädagogik in Hildesheim gewesen, so Wibke Richert. "Sie wollten in Vaihingen jemanden, der vom Fach ist, der speziell die Kulturarbeit vorantreibt, und man nahm es in Kauf, dass derjenige keine Verwaltungsausbildung hat. Ich hätte nicht gedacht, dass sie jemanden so unerfahrenen wie mich nehmen, aber sie waren experimentierfreudig."

Wibke Richert selbst fand es besonders spannend, in einer eher kleinen Kommune zu arbeiten, „die nicht zu einer kulturellen Society gehört, sondern wo es auch bodenständige Menschen gibt."

Die wichtigste Qualifikation, die sie aus dem Studium mitgebracht hat, so Richert, ist die künstlerische Urteilskraft. Die intensive Beschäftigung mit den Künsten in Hinblick auf die Vermittlung, die das Studium bot, war für sie zentral. "Im Kulturbereich muss man das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden können. Diese Fähigkeit kann man nur herausbilden, wenn man Zeit und die Freiheit dazu hat, Dinge tiefer für

sich zu entwickeln und in eigener künstlerischer Auseinandersetzung zu begreifen.“ Systematisch weitergebildet hat sie sich nach dem Studium nicht, abgesehen von einigen Seminaren im Bereich Kulturmanagement, die sie an der PH Ludwigsburg belegte.

Spezielle Kompetenzen für die Aufgaben in der Kulturverwaltung

Als gute Kulturamtsleiterin ist es wichtig, sich selbst - trotz der eigenen Kompetenz - nicht als die ausschlaggebende Person anzusehen, sondern die Selbständigkeit der Leute zu fördern und deren kulturelle Kompetenz zu wecken. "Das kulturelle Profil einer Stadt kann man nicht im Alleingang bilden, man muss den einheimischen Gruppen eine Infrastruktur bieten, eine Lobby für sie bilden“. Zu berücksichtigen ist dabei die heterogene Bevölkerung. Vaihingen hat viele kulturelle Traditionen, und als Kulturamtsleitung darf man nicht den Fehler begehen, die Vereine und deren Arbeit zu ignorieren, die Chöre, Spielmannszüge, Laienspielgruppen ebenso wie die Jugendrockgruppen, auch wenn sie vielleicht nicht den eigenen kulturellen Vorlieben entsprechen. Die Förderarbeit des Kulturamtes basiert vor allem auf dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“. Das bedeutet etwa, dass man Vereinen für ihre Veranstaltungen Räume zur Verfügung stellt oder Initiativen finanziell unterstützt. "Neben dem von uns selbst veranstalteten Kulturprogramm greifen wir, nach dem Subsidiaritätsprinzip, da ein, wo die Bürgerschaft es aus eigener Kraft nicht schafft. Hier haben wir eine regulierende Aufgabe."

Als Kriterien für die von ihr gestalteten Kulturprogramme nennt sie den Anspruch, „Menschen Inhalte zu vermitteln und nicht nur kurzweilige Vergnügungen zu bieten, Unterhaltung auf gutem inhaltlichen Niveau zu realisieren, die nicht nur an der Oberfläche kratzt. Damit kommt man an die Menschen heran, und nicht über Veranstaltungen, die hinterher verpuffen. Dabei ist es wichtig, Projekte so vorzuschlagen, dass die Leute sie auch annehmen können. Die Projekte müssen etwas mit der Stadt zu tun haben. Man muss die Leute dort abholen wo sie stehen." Beratung holt sie sich dabei auch aus der Bevölkerung, zum Beispiel von ansässigen Künstlern.

Um sich mit den vielen verschiedenen Menschen auseinander setzen zu können, brauche man „Vermittlungskompetenz, Zähigkeit, langer Atem, Hartnäckigkeit, sich nicht frustrieren zu lassen, Überzeugungskraft, Aufgeschlossenheit und Spaß an der Arbeit mit Menschen."

Die Kulturamtsleitung arbeitet eng mit den städtischen Gremien, dem Gemeinderat und den Ausschüssen zusammen. Hier geht es darum, die Realisierung der eigenen Projekte politisch durchzusetzen. Dabei ist eine strategische Vorgehensweise wichtig. Um beispielsweise die Gremien von einem so experimentellen und innovativen Stadtspielprojekt wie NIGHAVEN zu überzeugen, muss man ein in jeder Hinsicht überzeugendes Konzept liefern und viele Vorgespräche führen. Langjährig unter Beweis gestellte kulturelle Kompetenz schafft in solchen Fällen bei den Gremien das nötige Vertrauen. Auch wenn man Profikünstler von außen einlädt, muss man in den Gremien klar machen, dass die lokalen Initiativen durch solche kulturelle Angebote, an denen sie ihre eigenen Fähigkeiten messen können, angespornt werden.

Höhepunkte und Schattenseiten der Arbeit

Das Schöne an ihrer Arbeit sieht Wibke Richert in ihrer großen Gestaltungsfreiheit, der Möglichkeit, mit eigenen Veranstaltungen, aber auch durch ihre Förderarbeit, das kulturelle Profil der Stadt mit gestalten zu können. Gerade in einer Verwaltung kann man laut Richert mehr erreichen als mit einer Initiative ohne Lobby.

Neben gelungenen Kulturveranstaltungen und interessanten Begegnungen mit Künstlern, ist es vor allem die Aufgeschlossenheit der Menschen, die sie immer wieder für ihre Arbeit begeistern.

Gerade am Anfang empfand sie die Verwaltung als eine sehr trockene Angelegenheit. „Heute habe ich vieles verinnerlicht und mache es automatisch.“ Ihren Vertrauensvorsprung bei den Menschen musste sie sich erst mühsam erarbeiten. "Ich musste in sehr kleinen Schritten vieles vorbereiten, viele unmögliche Dinge machen, bevor ich Projekte, die mir am Herzen lagen, realisieren konnte“. Allgegenwärtig ist ihr die zu tragende Verantwortung, schließlich ist sie in der Gemeindeverwaltung allen Bürgern verpflichtet. „Wer öffentliche Gelder ausgibt, muss das auch gut begründen können“.

Berufschancen und Tipps für Einsteiger

Die Berufschancen in der Kulturverwaltung schätzt Richert gerade für Einsteiger, die aus dem Kulturbereich kommen, als gut ein. „Inhaltliche Kompetenzen sind immer wichtiger geworden, damit Kulturarbeit nicht nur „gut gemeint“ ist, sondern auch Qualität hat“. Berufseinsteiger sollten sich nicht von dem Verwaltungsapparat

abschrecken lassen. "Vieles lernt man sowieso erst vor Ort. Man sollte selbstbewusst zu dem stehen, was man schon kann und was nicht." Im Berufsalltag sei es vor allem wichtig, seine Teamfähigkeit unter Beweis zu stellen und sich gute Berater und Mitstreiter zu suchen, um den Spagat zwischen Verwaltungstätigkeit und den kreativen Bereichen zu meistern.

Redaktion Annika Trentzsch, Andrea Nementz

aus:

Mandel, Birgit: Lust auf Kultur. Karrierewege in das Berufsfeld Kulturvermittlung.
Nürnberg 2002.